

Berichte der dem Patronat der AGG unterstehenden Institutionen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **132 (2004)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berichte der dem Patronat der AGG unterstehenden Institutionen

Appenzeller Biblio-Bahn

Auf den Beginn unseres Berichtsjahres, auf den 1. Juli 2004, hat Dr. Hansjürg Düsel die Direktion der Appenzeller Bahnen übernommen. Am Vortag zur Übergabefeier hatte sein Vorgänger, Direktor Martin Vogt, im Extrazug eine grosse Gesellschaft von Gästen, auch aus Bundesbern und dem Ausland, durchs Appenzellerland gefahren, wie die Bahn es erschliesst. Dabei wurde die Aufmerksamkeit der Geladenen auch auf die Biblio-Bahn gelenkt.

Freundliche Förderung verdankt diese – in ihrem 17. Jahr nun in Fahrt – dem Wohlwollen ihrer bisher drei Bahndirektoren. Der Dank gilt auch dem Bahnpersonal, dessen zuverlässiger Einsatz dafür sorgt, dass der Bücherwagen rechtzeitig eintrifft, wo die Lesenden ihn erwarten.

Und gerade in der Erwartung der Lesenden liegt die Daseinsberechtigung der Biblio-Bahn. Die Büchernachfrage hat im Berichtsjahr gesamthaft nochmals zugenommen, besonders in Gais und in Gonten. Voraussetzung hiezu ist die kundenfreundliche Betreuung der fahrenden Bibliothek auf ihren vier Stationen je durch Kräfte aus dem Dorf: Lydie Looser in Bühler; Cecilia Souza-Posa, Claudia Naef, Letitia Restle Frehner in Gais; Myrta Rusch-Dörig, Alice Signer, Maurizia Inauen, Ruth Koch in Gonten; Vreni Müller, Ursula Meiler, Marilène Tobler in Waldstatt. Ihnen allen gebührt Dank, insbesondere dem Leiter Kurt Sallmann, Lehrer in Gais. Er weiss beim Bucheinkauf kundengezielt auszuwählen, und er versteht es, auf Wunsch aus dem Lehrpersonal vom Kindergarten bis zur Oberstufe seine Ausleihkistchen mit thematisch ausgewählten Büchern zusammenzustellen.

Prof. Dr. Peter Wegelin

Appenzellischer Hilfsverein für Psychischkranke

Jahresbericht 2004

Auf 125 Jahre durfte der Hilfsverein im vergangenen Jahr zurückblicken. Er feierte dieses Jubiläum mit einem festlichen Anlass am 5. und 6. November 2004 in Herisau zusammen mit den vom Hilfsverein initiierten

Institutionen: den «Therapeutischen Wohngemeinschaften Säntisblick», der «Dreischiibe», «Wohnheim und Werkstätte Landscheide», dem «Betreuten Wohnen» und dem «Psychiatrischen Zentrum Herisau». Zahlreiche Personen des öffentlichen Lebens gaben dem Hilfsverein bei diesem Anlass die Ehre, darunter Frau Landammann Alice Scherrer, Statthalter Werner Ebnetter, Kantonsratspräsident Peter Langenauer, nebst andern Regierungs- und Kantonsräten und Gemeindevertretern, unter ihnen der Herisauer Gemeindepräsident Paul Signer. Es war dies ein Zeichen, dass die Tätigkeit des Hilfsvereins im öffentlichen Bewusstsein geblieben ist und an seine Tätigkeit Erwartungen gestellt werden. Schön war es, dieses Jubiläum zusammen mit einer «Tochter» des Hilfsvereins, den «Therapeutischen Wohngemeinschaften Säntisblick, Herisau», die auf dreissig Jahre zurückblicken, feiern zu können.

Der Hilfsverein ist 1877 von der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft gegründet worden, weil man etwas unternehmen wollte für die «Versorgung der verirrtten und verwirrtten Leute, deren es leider bald in allen Gemeinden viele gibt ... und die nicht sollten unglücklich werden und Schaden an der Seele leiden», wie der Präsident der AGG, Ivo Bischofberger, am Festanlass ausführte. Die weitsichtig und innovativ Denkenden von damals wurden zu unermüdlichen Vorkämpfern für eine eigene appenzellische «Irrenanstalt». «Immer», hielt Bischofberger fest, «ging es um den Menschen, und darin legitimiert sich die Vereinstätigkeit.»

Auch Bruno Kägi, Chefarzt des Psychiatrischen Zentrums Herisau, meinte, mit der Schaffung und Unterstützung von sozialpsychiatrischen Institutionen habe der Hilfsverein die psychiatrische Versorgung des Kantons wesentlich mitgeprägt. Darum wünschte Dr. Kägi dem Jubilar, er möge als soziale Institution auch in Zukunft den Herausforderungen in der psychiatrischen Versorgung mit pionierhaften Entwicklungen begegnen können.

Um diese Arbeit auch in der Zukunft zu unterstützen, überreichte Dr. Ivo Bischofberger im Namen der AGG dem Hilfsverein einen Scheck von 3000

Franken. Erfreulicherweise übernahm das Psychiatrische Zentrum Herisau das Essen beim Jubiläumsanlass. Ganz herzlichen Dank für diese hochwillkommenen Gaben.

Um die Zukunft ging es am Samstag, 6. November. An einer Podiumsdiskussion unter dem Thema «Sozialpsychiatrie im Wandel?!» tauschten Psychiatererfahrene und Experten ihre Erfahrungen mit dem bestehenden Netz aus und wiesen auf Lücken, wo Initiative gefragt und Engagement benötigt wird. Auf zwei dieser Vorschläge möchte ich hinweisen.

«Freiwillige Begleitpersonen für chronisch Kranke»: Vor allem im Wohnheim und Pflegezentrum des Psychiatrischen Zentrums Herisau leben Menschen, die wenig Kontakt mit Angehörigen und Aussenstehenden haben. Lange Zeit bestand ein Netz von freiwilligen Helfer/-innen, die eine Beziehung zu einzelnen Personen aufbauten, sie immer wieder besuchten, und mit ihnen einen Spaziergang, einen kleinen Ausflug unternahmen oder sie zu einem Anlass begleiteten. Dieses Netz ist vernachlässigt worden und muss neu aufgebaut werden. Der Hilfsverein kümmert sich darum in Zusammenarbeit mit der Pflegedienstleitung des Psychiatrischen Zentrums Herisau. Es sind Freiwillige gesucht, die Interesse an Menschen haben, mit denen man das Leben ganz neu sehen lernen kann!

«Niederschwellige Arbeitsmöglichkeiten»: Es gibt zahlreiche Menschen mit psychosozialen Schwierigkeiten, für die die Anforderungen der Institutionen mit geschützten Arbeitsplätzen (noch) zu hoch sind. Freie Zeit und Betätigungsmöglichkeiten, aber auch Kontakt sind für sie ein Problem. Martin Grob formulierte das Bedürfnis so: «Ein Raum, wohin man hingehen kann, wo jemand ist und man etwas tun kann.» Aus dieser Anregung ist eine Arbeitsgruppe mit Vertretern von verschiedenen Institutionen entstanden, die Lösungsmöglichkeiten weiterverfolgt.

Neben dem Jubiläum galt das Betriebsjahr der Konsolidierung des «Betreuten Wohnens». Die Klientenzahl hat sich auf einem leicht erhöhten Niveau stabilisiert. Das Team unter der Leitung von Monique Roovers Deriks und Michael Higi arbeitet sehr motiviert und professionell, mit gutem Teamgeist. Sehen sie dazu den anschliessenden Jahresbericht. Am Jubiläum des Hilfsvereins eröffnete das «Betreute Wohnen» offiziell das «Atelier», das sich erfreulich entwickelt und einem echten Bedürfnis entspricht. Das

Atelier ist ein Projekt in der Richtung «niederschwellige Arbeitsmöglichkeiten», allerdings mehr Freizeittreff und auf Klienten des «Betreuten Wohnens» beschränkt. Was daraus noch wird? – Wir bleiben dran.

Neben diesen Projekten unterstützte der Hilfsverein zahlreiche Gesuche um Einzelunterstützung. So sind dieses Jahr dafür Fr. 13 513.40 aufgewendet worden. Unserer Tochter, dem Verein «Therapeutische Wohngemeinschaften», ist ein Darlehen von Fr. 10 000.– erlassen worden. Es bleibt nun noch eine Restschuld von Fr. 5000.– stehen.

Obwohl 2004 für das «Betreute Wohnen» kein Defizit übernommen werden musste, resultierte für den Hilfsverein ein Rückschlag von Fr. 3973.20. Der Grund ist ein Rückgang bei den Gemeinde- und Kirchenbeiträgen, aber auch bei den Mitgliederbeiträgen. Wie können neue Mitglieder und Gönner für den Hilfsverein gewonnen werden? Wie kann sich der Hilfsverein im Bewusstsein der Gemeindebehörden wieder besser verankern? Dies Fragen werden uns in der nächsten Zeit beschäftigen. Denn ohne (finanziellen) Rückhalt kann der Hilfsverein seine Aufgaben nicht wahrnehmen. Er will ja – wie Dr. Bruno Kägi sagte – auch in Zukunft den «Herausforderungen in der psychiatrischen Versorgung mit pionierhaften Entwicklungen begegnen».

Im Vorstand hat Rita Paolucci die Aktuarin Ruth Schiess ersetzt. Vielen herzlichen Dank für ihre langjährige Tätigkeit. Für all Ihre Unterstützung, die Mitarbeit, die Gemeindebeiträge, Kirchenkollekten und Einzelgaben zugunsten von psychischkranken Mitmenschen möchte ich von Herzen danken.

Jahresbericht «Betreutes Wohnen»

Seit acht Jahren ist nun das «Betreute Wohnen» in den beiden Appenzell präsent und in der aufsuchenden Hilfe von Menschen mit psychischen Problemen nicht mehr wegzudenken. Leider ist dieses Angebot in der Ostschweiz immer noch zu wenig verbreitet. Dementsprechend oft bekommen wir Anfragen aus den angrenzenden Regionen und müssen diese meistens ablehnend beantworten.

Im Jahr 2004 stand für uns vor allem die Eröffnung des Ateliers in Herisau im Mittelpunkt. Endlich konnten wir unseren Traum verwirklichen und fanden an der Bahnhofstrasse 22 zwei Räume, die unseren Bedürfnissen entsprechen. Seit Mitte August ist das Atelier jeden Montagnachmittag von 14.00 bis 18.00 Uhr und einmal im Monat an einem Mittwochabend offen.

Die erste Zeit war von Aufbauarbeiten und Vorbereitungen für die offizielle Einweihung im Oktober geprägt, im Rahmen des 125-Jahre-Jubiläums des Hilfsvereins. Dieses Fest war für uns alle ein Riesenerfolg, das Atelier wurde erfreulich gut besucht und unsere Produkte fanden Absatz, so dass doch ein stolzer Betrag in die Atelierkasse fliessen konnte.

Das Betriebskonzept des Ateliers wurde zusammen mit den Klienten erstellt und wird auch heute von den Benutzern entscheidend mitgetragen und mitgestaltet. Das Atelier bietet einen Raum, in dem die Benutzer ihre Ideen und Arbeiten selber einbringen müssen und können. Man kann aktiv arbeiten oder aber auch einfach da sein und soziale Kontakte pflegen. Die Besucherzahl bewegt sich zwischen 2 und 8 Personen, die alle im Betreuten Wohnen sind.

Auch die anderen Angebote der Sozialzeitbegleitung werden gut besucht, Spitzenreiter ist das 14-tägliche Kochen. Der Stammtisch wird seit Herbst von den Klienten in eigener Regie im Restaurant Störchli in Herisau durchgeführt.

Neben den traditionellen Kegelanlässen war 2004 sicher der Zoo-Besuch in Zürich in den Sommerferien ein absolutes Highlight. Rund 20 Personen hatten sich angemeldet, und es wurde ein wirklich gemüthlicher Tag. Auch schon zur Tradition geworden ist unser Weihnachtessen im Restaurant Störchli. Dank der guten Küche und der Herzlichkeit der Wirtin Silvia Nigg ist das Störchli nicht nur an Weihnachten eine gefragte Anlaufstelle bei unseren Klienten.

Leider hat im März Frau Hilda Stetka unser Team verlassen, um sich ganz der Heilpraktikerkunst zu widmen. Neu arbeitet nun Frau Karin Schwalm, Pflegefachfrau Psychiatrie, im Betreuungsteam mit. In der Weiterbildung bildete das Thema «Kommunikation» den Schwerpunkt. Die einzelnen Mitarbeiterinnen besuchten diverse Kurse und auch in der internen Fortbildung war dies unser Hauptthema.

In Zukunft wird uns vor allem die Arbeitssituation vieler unserer Klienten beschäftigen. Immer weniger niederschwellige Arbeitsplätze für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen stehen zur Verfügung. Deshalb sind wir, zusammen mit dem Hilfsverein, mit verschiedenen Institutionen auf dem Platz Herisau im Gespräch. Ziel dieser Treffen ist es, eine Lösung für diese Problematik zu erarbeiten und ein entsprechendes Angebot auf die Beine zu stellen.

Neu ist das «Betreute Wohnen» auch Mitglied von Curaviva und Insos, zwei nationalen Vereinigungen im Heimwesen. Davon versprechen wir uns eine ver-

besserte Vernetzung und die Möglichkeit, unseren Interessen auch politisch mehr Gewicht zu verleihen.

Im Jahr 2004 stand natürlich auch die Einführung der Hilfloosenentschädigung für lebenspraktische Begleitung im Mittelpunkt. Das leider etwas unkoordinierte Anmeldeprozedere (BSV und IV-Stellen wussten nicht immer voneinander, was sie tun oder was sie tun müssten) führte zu einer gewissen Verunsicherung beim Team und den Klienten, bzw. ihren Vertretern. Heute nun ist uns klar, dass wir auch mit diesem neuen Finanzierungsmodell mehr oder weniger gesichert in die Zukunft blicken können.

Zum Schluss möchte ich allen danken, die sich für das «Betreute Wohnen» engagieren, allen voran dem Ausschuss vom Hilfsverein, den freiwilligen Mitarbeiterinnen und natürlich dem ganzen Team.

*Michael Higi, Co-Leiterin «Betreutes Wohnen»
Norbert Hochreutener, Präsident*

Fachkommission der Mineraliensammlung Bertold-Suhner-Stiftung

Schon lange hegten wir den Wunsch, einen Teil unserer Sammlung an einem weiteren publikumsträchtigen Ort auszustellen. Schneller als erwartet ging dieser Wunsch in Erfüllung. Die Kantonsschule in Trogen hat sich bereit erklärt, Stücke unserer Sammlung für pädagogische Zwecke den Schülerinnen und Schülern zu präsentieren.

Dr. Hans Aeschlimann, der den geologischen-naturwissenschaftlichen Bereich betreut, wird Gesteine, Edelsteine und Mineralien aus unserer Sammlung nach diversen Konzepten zusammenstellen. Das Sammelgut wird in modernen Vitrinen ausgestellt und dient Dr. Hans Aeschlimann als Instruktionsmaterial in der Vermittlung erdkundlicher Erkenntnisse. Nebst den schulischen Zwecken wollen wir mit den ausgestellten Steinen auch auf die Faszination der Mineralien aufmerksam machen.

Unsere Sammlung konnte auch im verflossenen Jahr erweitert und qualitativ verbessert werden. Wir kauften aus einem Nachlass Mineralien dazu. Bemerkenswert ist, dass wir mit der zugekauften Sammlung gleichzeitig enorm wertvolle Etiketten aus den Jahren 1870–1890 erwerben konnten.

Hans Künzle

Pro Senectute / Für das Alter Appenzell A.Rh.

Jahresbericht 2004

Unsere Dienste werden immer häufiger in Anspruch genommen. Dies ist zum Teil auf die demographische Zunahme der Altersbevölkerung zurückzuführen. Hauptsächlich haben wir jedoch das Angebot verbessert und unsere personellen Ressourcen erhöht. So können wir der bestehenden Nachfrage besser gerecht werden als früher.

In unserem kleinen Kanton kennen wir die Bedürfnisse der Altersbevölkerung sehr gut. Durch persönliche Kontakte und andere Rückmeldungen optimieren wir laufend unsere Dienstleistungen und stimmen diese mit dem Angebot anderer Organisationen ab.

Leider schlägt sich der Bedarf nach mehr Dienstleistungen auch finanziell nieder. Unser Defizit wächst trotz besseren Spendeneingängen und höheren Beiträgen des Bundes. Wir werden deshalb in Zukunft auch die öffentliche Hand um Beiträge angehen müssen.

Die regionale Verankerung unserer Arbeit ist absolut wichtig. Pro Senectute Appenzell A.Rh. ist im schweizerischen Vergleich eine kleine Organisation. Wir suchen deshalb auch die Zusammenarbeit mit anderen Pro-Senectute-Organisationen in der Ostschweiz, z. B. mit Appenzell Innerrhoden im Bereich Sport. Auch eine sinnvolle Unterstützung unserer Arbeit durch die Geschäfts- und Fachstelle von Pro Senectute Schweiz nehmen wir im Bedarfsfall gerne in Anspruch.

Wir möchten an dieser Stelle allen herzlich danken, welche uns bei unserer Arbeit unterstützen, sei dies als Mitarbeiterin oder Mitarbeiter, als Spenderin oder Spender oder als Kundin oder Kunde ihr Vertrauen schenken.

Dienstleistungen

PS Sozial: Im Berichtsjahr haben wir 383 (Vorjahr 293) Personen oder Ehepaare beraten. Dieser stark gewachsenen Nachfrage konnten wir dank internen Reorganisationen entsprechen. Die Aufteilung nach Themen ist praktisch identisch mit dem Vorjahr: Finanzen 55 %, Gesundheit 16 %, Wohnen 11 %, Recht 8 % und Aktivitäten 10 %. Wiederum nicht erfasst wurden die zahlreichen telefonischen Auskünfte.

Die Alzheimer-Beratungsstelle, welche wir letztes Jahr eröffnet haben, wird rege beansprucht. Es wurden 40 Beratungen durchgeführt. Zusätzlich wurde

die neue Stelle in 12 Altersheimen und an zwei Angehörigenanlässen vorgestellt.

Im Berichtsjahr haben wir Fr. 57 611.65.– (Vorjahr Fr. 82 302.15.–) direkt an Seniorinnen und Senioren zur Überbrückung von Notlagen ausbezahlt, davon wurden uns Fr. 43 364.65 vom Bund zur Verfügung gestellt.

PS Service: Wir unterstützen das Wohnen zu Hause mit verschiedenen Dienstleistungen. Die administrativen Begleitungen, bei denen Freiwillige in unserem Auftrag regelmässig bei Seniorinnen oder Senioren zu Hause vorbeigehen und dort administrative Arbeiten erledigen, nahmen stark zu. Im Berichtsjahr waren es 41 Mandate (Vorjahr 32). Durch diese Dienstleistung entlasten wir unseren Sozialdienst von Routineaufgaben und können oft die Errichtung von Beistandschaften und Vormundschaften verzögern oder vermeiden. Unsere Helferinnen und Helfer des Steuererklärungsdienstes füllten 345 Steuererklärungen (Vorjahr 363) aus. Den Rückgang erklären wir damit, dass sich jetzt viele Seniorinnen und Senioren an die neue Steuererklärung gewöhnt haben und den Dienst nicht mehr benötigen. Der Hilfsmitteldienst vermietete 87 Rollstühle oder Rolllatoren (Vorjahr 101). Unsere Ortsvertreterinnen und -vertreter besuchten 496 Personen (Vorjahr 475), gratulierten zu runden Geburtstagen und informierten über das Angebot von Pro Senectute.

PS Sport: Die Zahl der mit Pro Senectute Sporttreibenden ist gleich geblieben und beträgt Ende Jahr 1332 Personen (Vorjahr 1330). Wie bereits in den letzten Jahren haben wir, zusätzlich zum traditionellen Seniorensport, vermehrt Sportarten für jüngere Seniorinnen und Senioren angeboten. Im September haben wir ein grosses Seniorensportfestival mit 500 Besucherinnen und Besuchern in Teufen durchgeführt. Es ist uns ein grosses Anliegen, das verstaubte Image des Seniorensports zu korrigieren.

PS Bildung: Wir haben im Berichtsjahr 24 Kurse angeboten (Vorjahr 32). Der SimA-Kurs in Teufen wurde abgeschlossen. Unsere Kurspalette umfasst: Computerkurse, Handykurse, Fahrkurse, Vorbereitung auf die Pensionierung, Gedächtnistraining, Englisch. Weiterhin engagieren wir uns für das Reprisenkino «Kinomol» im Kino Rosental in Heiden. An einer Vortragsreihe zum Thema «Ernährung» nahmen total 91 Personen teil.

PS Projekte: Projekt «Ortsgruppen»: Das Projekt zur Unterstützung der Altersarbeit in den Gemeinden und zur besseren Vernetzung in die Gemeinden

wurde erfolgreich abgeschlossen. In Zukunft werden wir jährlich so genannte «Alterskonferenzen» in ca. fünf Gemeinden im Kanton durchführen. Projekt «Situation von Alzheimer- und Demenzkranken im Kanton»: Das Projekt wurde mit einer Abschlussveranstaltung abgeschlossen. In Zukunft werden sich die Fachstellen regelmässig zu einem fachlichen Austausch treffen. Zusätzlich hat unser Projekt verschiedene Heime angeregt, besondere Angebote für Demenzkranke zu evaluieren.

Finanzen, Organisation

Die Jahresrechnung schliesst wiederum mit einem Ausgabenüberschuss ab. Er beträgt Fr. 49 194.80. Unser Vermögen beträgt Ende 2004 Fr. 1 216 988.01.

Aus dem Stiftungsrat zurückgetreten ist nach 7-jähriger Tätigkeit Frau Judith Kaufmann aus Rehetobel. Wir möchten ihr für ihren Einsatz herzlich danken. Neu gewählt wurde Frau Elsbeth Rusch aus Herisau.

Abschliessend dürfen wir allen unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den zahlreichen Helferinnen und Helfern sowie allen Personen und Institutionen, die der Pro Senectute / Für das Alter Appenzell A.Rh. grosszügige Spenden zukommen liessen, unseren herzlichsten Dank aussprechen.

Markus Gmür, Geschäftsleiter

Pro Senectute / Für das Alter Appenzell I.Rh.

Jahresbericht der Geschäfts- und Beratungsstelle

Pro Senectute wird immer wieder mit unterschiedlichen Fragen und Ansprüchen zum Thema Alter und Älterwerden konfrontiert. Fragen wie beispielsweise: «Ich werde älter – wie kann ich meine Gesundheit fördern?»; «Kleine Rente, hohe Fixkosten – wie weiter?»; «Demenzkrank – was nun?»; «Auf Hilfe angewiesen – muss ich ins Heim?»; «Bin vielseitig interessiert – wo kann ich mich beteiligen?» werden immer wieder gestellt. Dies hat uns veranlasst, unsere Tätigkeit in die vier Aufgabenbereiche Prävention und Gesundheit, Alltagsbewältigung, soziale Unterstützung und gesellschaftliche Aktivitäten aufzuteilen. Entsprechend dieser Bereiche haben wir 2004 unsere Angebote ausgerichtet und Schwerpunkte gesetzt. Die Dienstleistungen wurden im vergangenen Jahr von weit über 500 älteren Menschen und deren Bezugspersonen genutzt.

Prävention und Gesundheit

SIMA-Kurs: Selbständigkeit und Wohlbefinden können bis ins hohe Alter gezielt gefördert werden. Auf dieser Erkenntnis basiert das SIMA-Training (Sicherheit im Alter). Neu daran ist die Vernetzung von drei Trainingsprogrammen, welche Kompetenzen in der Alltagsbewältigung, Gedächtnis und Bewegung fördern. Das vielfältige Trainingsprogramm wurde durch Expertenreferate zu den gewünschten Themen Ernährung, Umgang mit Demenz, Testament und Erbschaftsfragen sowie Medikamente im Alter ergänzt. Unter der Leitung von zwei ausgebildeten SIMA-Trainerinnen waren im Mai 20 Personen bereit, sich auf SIMA einzulassen. Während 30 Kurseinheiten zu jeweils zwei Wochenlektionen nahmen sie bis Ende Januar 2005 am Kurs teil.

Krafttraining: Mag im mittleren Lebensabschnitt das Ausdauertraining für die Prävention von Herz-Kreislauf-Erkrankungen wesentlich sein, spielt im Alter Muskelkraft eine zentrale Rolle. Denn Muskelkraft braucht es für die alltäglichsten Verrichtungen: um von einem Stuhl aufzustehen, eine Treppe hochzusteigen, einige Meter zu gehen, eine Tür aufzustossen oder eine Einkaufstasche zu tragen. Auch Menschen im fortgeschrittenen Alter können mit Krafttraining ihre Mobilität und Unabhängigkeit fördern und deutlich erkennbar verbessern. Deshalb organisierte Pro Senectute im Fitness-Center Appenzell ein Angebot speziell für ältere Menschen. In vier Kursgruppen sind 35 Personen zwischen 60 und 79 Jahren das Wagnis Krafttraining eingegangen. Die Kursauswertung zeigte, wie sie damit ihre Leistungskraft positiv verbessern konnten.

Sport im Alter: Sport ist Freude an der Bewegung und Freude an der Begegnung. Dem Alter angepasste sportliche Betätigung kann viel zur eigenen körperlichen Fitness beitragen und gleichzeitig Gemeinschaft fördern. Dies bestätigen unsere bis ins hohe Alter sportinteressierten Teilnehmenden immer wieder. Insgesamt wurden 603 Treffen in den 19 aktiven Sportgruppen durchgeführt. Die Gruppen trafen sich meist wöchentlich zu Bewegung und Spiel. Neben verschiedenen Turngruppen in den Gemeinden und in unseren Altersheimen gehören zwei Schwimmgruppen in Appenzell und die Wandergruppe in Obereggen zum Angebot. Unsere Sportgruppen werden von ausgebildeten und erfahrenen Sportleiterinnen geführt.

Sportfestival in Teufen: Das Sportfestival in Teufen, welches gemeinsam mit Pro Senectute Appen-

zell Ausserrhoden am 4. September 2004 bei herrlichem Wetter durchgeführt werden konnte, war für viele Aktive sicherlich der Höhepunkt im letzten Jahr. Rund 500 Sportlerinnen und Sportler des Seniorensports trafen sich und präsentierten einem grossen Publikum ein vielfältiges Senioren-Sportangebot.

Tageszentrum: Das Tageszentrum in Gontenbad bietet Personen, welche keiner stationären Pflege bedürfen, jedoch auf leichte Pflege und Betreuung angewiesen sind, von Dienstag bis Freitag eine willkommene Unterstützung. Personen, welche wegen ihres Gesundheitszustandes nur mit Mühe soziale Kontakte pflegen können und aufgrund ihrer Krankheit wie beispielsweise Demenz auf Hilfe angewiesen sind, finden im Zentrum die entsprechende Unterstützung. Neben Grundpflege und Geselligkeit wird von den Mitarbeitenden Wert auf individuelle Förderung und Aktivierung gelegt. Eine gesunde und ausgewogene Ernährung ergänzt das Angebot. Im Jahre 2004 wurde das Tageszentrum von 22 Personen im Alter zwischen 60 und über 80 Jahren genutzt. Während 201 Betriebstagen wurden 1157 Pensionstage gezählt. Pflegende und betreuende Angehörige konnten dadurch in ihrer anspruchsvollen Aufgabe entlastet werden. Der Wunsch, möglichst lange in den eigenen vier Wänden zu leben, wird mit dem Angebot nachhaltig unterstützt.

Zusammenarbeit mit Spitex: Ältere Menschen wollen möglichst lange selbständig in ihrem vertrauten Umfeld leben. Dies wird in Studien immer wieder bestätigt. Brauchen sie Unterstützung, so werden Dienste wie die Pro Senectute und die Spitex beansprucht. Auf eine gute Zusammenarbeit mit der Spitex legen wir grossen Wert. Nur so kann ein den Bedürfnissen der Betroffenen entsprechendes umfassendes Angebot gesichert werden. Unbestritten können damit, beispielsweise in der Betreuung von Demenzkranken, erhebliche Gesundheitskosten eingespart werden.

Alltagsbewältigung

Mahlzeitendienst: Der Mahlzeitendienst konnte 2004 sein 20-Jahr-Jubiläum feiern. Er ist aus dem Unterstützungsangebot nicht mehr wegzudenken und ist für viele Menschen eine wertvolle Entlastung im täglichen Leben. Älteren Menschen, die nicht mehr selber kochen, liefert der Mahlzeitendienst von Pro Senectute täglich frische, preiswerte Mahlzeiten ins Haus. Die Mahlzeiten werden in der Küche des Altersheims Gontenbad täglich frisch zubereitet und

von unseren «fahrenden» Mitarbeiterinnen verteilt. Im letzten Jahr wurden 11913 warme Mahlzeiten zum Preis von Fr. 13.– ausgeliefert.

Handy-Kurs: Auf grosses Interesse ist der Handy-Grundkurs gestossen. Jugendliche der Gruppe audaX aus der kirchlichen Jugendarbeit führten 18 Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer an zwei halben Tagen in die wichtigsten Funktionen eines Handys ein. Zusätzlich zum raschen Lernerfolg hat auch der Kontakt zwischen den Generationen viel Freude bereitet. Aufgrund des grossen Erfolges und der Warteliste ist in den ersten Monaten 2005 eine Wiederholung dieses Generationenprojektes geplant.

Auto-Fahrkurs: In guter Zusammenarbeit mit dem TCS Appenzell Innerrhoden wurde wieder ein Weiterbildungskurs «Wie fahre ich?» für ältere Autofahrerinnen und Autofahrer angeboten. Pro Senectute unterstützt damit das Anliegen, die eigene Fahrtauglichkeit zu überprüfen und sich über Änderungen in der Strassengesetzgebung zu informieren. Erfreulich, dass alle 22 Kursteilnehmenden den theoretischen und den praktischen Ausbildungsteil erfolgreich abschliessen konnten.

Treuhanddienst: Der Treuhanddienst unterstützte 24 Ratsuchende bei Fragen zum Budget und übernahm den Zahlungsverkehr, Rückforderungen bei Krankenkassen, die Vermögensverwaltung und das Ausfüllen der Steuererklärung. Wenn nötig wurden Gespräche mit Behörden und Ämtern geführt. Diese Dienstleistung wird angeboten, wenn die Verwaltung des Vermögens nicht anders geregelt werden kann. Viele Kundinnen und Kunden des Treuhanddienstes werden von der Sozialberatung weiterführend begleitet und unterstützt. Pro Senectute übernimmt auch offizielle Mandate.

Soziale Unterstützung

Beratung und Begleitung: Wenn es um die Beratung von älteren Menschen und deren Umfeld geht, sind fachspezifisches Wissen und sozialarbeiterische Kompetenzen gefragt. Im Berichtsjahr haben 97 Personen den Rat von Pro Senectute gesucht. 44 Beratungen konnten im Jahresverlauf abgeschlossen werden. Viele Personen benötigen jedoch eine länger dauernde Beratung oder Unterstützung in ihrer Lebenssituation. Schwerpunktthemen der Sozialberatung waren: finanzielle Schwierigkeiten und Fragen zum Sozialversicherungsrecht, psychische Probleme, Pflegeunterstützung in der Familie sowie The-

men der persönlichen Lebensgestaltung oder soziale Isolation.

Finanzielle Unterstützung: Heute ist das Armutsrisiko von Rentnerinnen und Rentnern vergleichsweise gering, weil die AHV in den letzten Jahrzehnten stark ausgebaut wurde. Mit dem System der Ergänzungsleistungen besteht zudem eine bedarfsgerechte Form der Existenzsicherung. Trotzdem ist ein Teil der älteren Bevölkerung mit bescheidener Rente gezwungen, am Existenzminimum zu leben. Für diese Menschen ist die finanzielle Unterstützung gedacht. Wir unterstützten im vergangenen Jahr bedürftige ältere Menschen mit insgesamt Fr. 24 300.–.

Besuchsdienst und Gratulationsdienst: Nicht alle älteren Menschen können regelmässige Kontakte zu Angehörigen und ihnen nahe stehenden Personen pflegen. Oft haben sie nur noch wenige Bekannte. Für diese Menschen sind unsere Besucherinnen und Besucher unersetzliche Gesprächspartner. Die engagierten freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben gegen 40 Personen insgesamt 444-mal besucht. Der Besuchsdienst ist ein Angebot, welches in Kooperation mit der katholischen Pfarrei angeboten wird. Im vergangenen Jahr durften wir 96 Personen zum 80. Geburtstag mit einem Kartengruss gratulieren. 124 Menschen erhielten zu ihrem 90. und zu jedem weiteren Geburtstag ein Geschenk überreicht. Dieses wird gespendet von den Firmen Emil Ebnetter & Co. AG, Appenzell, und Bischofberger AG, Weissbad.

Gesellschaftliche Aktivitäten

Mittagstische: Einmal im Monat wurde die ältere Bevölkerung in Appenzell und in Oberegg zum Mittagstisch eingeladen. So trafen sich an beiden Orten durchschnittlich gegen 30 Personen zum gemeinsamen Essen. Ziel des Mittagstisches ist es, ältere Menschen zusammenzuführen, gegenseitigen Austausch zu ermöglichen. Oft wird der Anlass auch zum «Jass» genutzt und die Zusammenkünfte motivieren zu weiteren privaten Kontakten.

Seniorentreff: Der täglich stattfindende Treff im Altersheim Gontenbad und die wöchentlich angebotene Kaffee-Stube im Bürgerheim Appenzell werden von freiwilligen Mitarbeiterinnen geführt. Sie unterstützen die Kontaktpflege und den Gedankenaustausch zwischen Heimbewohnern und Besuchern. Oft treffen sich jeweils gegen 50 Personen zum Kaffee und bestätigen damit, dass sie Orte, welche zum öffentlichen Zusammensein einladen, sehr schätzen.

Seniorenchor: Unter der initiativen und umsichtigen Leitung von Rolf Schädler kam der Seniorenchor wöchentlich zu den Gesangsproben zusammen. Neben der gesanglichen Leistung beeindruckte der Chor auch durch einen grossen Zusammenhalt. Die Chorproben werden von durchschnittlich mehr als 70 Sängerinnen und Sängern besucht. Der Chor zählt über hundert Mitglieder und begeisterte an verschiedenen Anlässen eine grosse Zuhörerschaft.

Für die ältere Bevölkerung in Oberegg: In Oberegg organisierte die Ortsvertreterin Daniela Breu-Weber neben dem Mittagstisch weitere Anlässe. Alle zwei Monate wurde zum Spielnachmittag eingeladen. Zwei Preisjassen und die gemeinsame Einstimmung auf Weihnachten ergänzten das vielfältige Jahresprogramm. Im Altersheim Torfnest erfreuten sich die Bewohnerinnen und Bewohner am 14-täglichen Sing- und Musiknachmittag. Dieser wird sehr geschätzt, was sich in der hohen Beteiligung zeigt.

Finanzierung

Die Pro Senectute wird mit Mitteln der öffentlichen Hand von Bund und Kanton sowie durch Spenden und Legate/Schenkungen finanziert. Nicht alle Dienstleistungen können kostendeckend angeboten werden. Angebote wie das Tageszentrum und der Seniorensport sind trotz Leistungs- und Benutzerbeiträgen auf zusätzliche finanzielle Unterstützung angewiesen. Spenden der kantonalen Herbstsammlung und Legate/Schenkungen werden ausschliesslich im Kanton Appenzell Innerrhoden zur Überbrückung finanzieller Notlagen von Klienten und zur Unterstützung von aktuellen und neuen Projekten eingesetzt. Pro Senectute ist auch in Zukunft auf die Solidarität und grosszügige Unterstützung durch Kanton und Bevölkerung angewiesen. Herzlichen Dank! Die Buchführung von Pro Senectute wird, im Auftragsverhältnis, vom Altersheim Gontenbad geführt. Die Jahresrechnung (Bilanz und Betriebsrechnung) 2004 wurde von der Revisionsgesellschaft KPMG Fides Peat St. Gallen geprüft und am 17. Februar 2005 zur Annahme empfohlen. Die ausführliche Erfolgsrechnung und Bilanz kann auf der Pro Senectute, Geschäftsstelle, jederzeit verlangt und eingesehen werden. Sie wird allen Interessierten zusammen mit dem Jahresbericht verschickt.

Zusammenarbeit und Vernetzung

Pro Senectute ist bei der Erfüllung ihrer Aufgaben auf die Vernetzung mit weiteren Organisationen an-

gewiesen. Auf die wichtige Zusammenarbeit mit der Spitex wurde schon hingewiesen. Wir profitieren im Kanton auch von der guten Vernetzung mit den Altersheimen und dem Pflegeheim. Eine weitere positive Zusammenarbeit, im Interesse unserer älteren Bevölkerung, zeigt sich in verschiedenen Kooperationen, welche uns mit der katholischen Pfarrei Appenzell und der Pro Senectute Appenzell Ausserrhoden verbinden.

Pro Senectute arbeitet in verschiedenen kantonalen Kommissionen mit und ist regional mit weiteren Fachorganisationen der Altersarbeit verbunden. In der schweizerischen Geschäftsleiterkonferenz vertritt der Geschäftsleiter die Anliegen der älteren Bevölkerung und des Kantons Appenzell Innerrhoden.

Geschäftsstelle

Die Pro Senectute von Appenzell Innerrhoden hatte sich im Jahre 2004 auf eine gewichtige Veränderung einzustellen: Emil Hersche, umsichtiger und engagierter Stellenleiter, welcher die Organisation seit dem Aufbau 1970 massgebend geprägt hatte, wurde pensioniert. Ihm sei auch an dieser Stelle nochmals für seine Tätigkeit herzlich gedankt.

Seit Mai 2004 führt sein Nachfolger Edi Ritter, dipl. Sozialarbeiter FH, als Geschäftsleiter die Geschicke von Pro Senectute. Er wird dabei von den Mitarbeiterinnen Anita Jud, Sozialarbeiterin in Ausbildung, und Ruth Schiess, kaufmännische Sachbearbeiterin auf der Geschäftsstelle, tatkräftig unterstützt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Geschäftsstelle teilen sich 210 Stellenprozente (inkl. Sozialarbeiterin i.A.).

Weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Pro Senectute Appenzell Innerrhoden wird von vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unterstützt. Diese engagieren sich freiwillig oder mit bezahlten Stundenpensen in den unterschiedlichen Bereichen der Organisation. Obwohl einige Tätigkeiten entschädigt werden, sind wir uns bewusst, dass das Engagement oft über das Entgelt hinaus geht. Sie alle setzen sich für ein gutes Alter in Appenzell Innerrhoden ein, unterstützen die Beziehung zwischen den Generationen und ermöglichen die unterschiedlichen Aktivitäten. Wir bedanken uns bei allen Mitarbeitenden für den grossen Einsatz und für die gute Zusammenarbeit.

Edi Ritter-Rufer, Geschäftsleiter

Schule Roth-Haus, Teufen

Jahresbericht

Wie ursprünglich geplant, konnte der Umbau der Schulanlagen Roth-Haus im Berichtsjahr abgeschlossen werden. Im Verlaufe des Herbstes 2004 konnten nach und nach die in der letzten Etappe erweiterten und erneuerten Räume des Schulhauses wieder bezogen werden. Die seinerzeit aufgrund der prekären Platzverhältnisse im Dorf untergebrachte Oberstufenklasse wurde ebenfalls wieder ins Schulhaus zurückgeholt.

In einer letzten Ausbau-Etappe wurden die Aussenanlagen mit einem Weg für Rollstuhlfahrer und zusätzlichen Spielgeräten ergänzt sowie frisch begrünt. Ab dem Spätsommer 2005 wird auch deren Benutzung wieder möglich sein.

Mit einem Tag der offenen Türe haben wir am 19. März 2005 einen Schlusspunkt unter den Umbau gesetzt. Es war unschwer festzustellen, dass die Kinder ihre Schulzimmer längst wieder in Besitz genommen und nach ihren Bedürfnissen gestaltet haben. Zahlreiche Lehrkräfte stellten sich den Fragen rund um unsere Sonderschule. Eine eigens für diesen Anlass von Thomas Karrer erarbeitete Videodokumentation vermittelte in konzentrierter Form Einblicke in den Alltag unserer Schule, die pädagogischen Zielsetzungen und Arbeitsmethoden. Als «Momentaufnahme» stellt das Video auch ein wertvolles Zeitdokument dar.

Die Baukostenentwicklung der Etappe 3 (Schulhaus) hat sich negativ auf die Gesamtbaukosten ausgewirkt. Im Gegensatz zur Beurteilung vor einem Jahr muss heute davon ausgegangen werden, dass die Bauabrechnung zu einer geringen Kreditüberschreitung führen wird. Einerseits sind die bei einem Umbau latent vorhandenen Unabwägbarkeiten dafür verantwortlich, andererseits aber auch nicht geplante Anpassungen/Ergänzungen, die aus betrieblicher Sicht notwendig wurden.

Das Zusammentragen der gewünschten eigenen Mittel verläuft harzig. Trotz professioneller Unterstützung ergiesst sich noch kein Geldsegen über uns. Weitere Anstrengungen sind noch für einige Zeit unabdingbar.

Die dreieinhalbjährige Bauzeit war für die Schulleitung, den Lehrkörper sowie alle weiteren Mitarbeiter eine grosse Herausforderung und Belastung. Der Schulbetrieb musste für jede Bauphase umorganisiert und angepasst werden, ohne dass die Qualität

des Unterrichts und die Betreuung der Kinder darunter gelitten hätte. Der Mehraufwand wurde von vielen Schultern getragen, das gesamte Team hat sich in dieser Situation bewährt. Auf das Resultat der gemeinsamen Anstrengungen dürfen alle stolz sein. Im Namen des Stiftungsrates danke ich dem gesamten Team für sein Engagement, die Geduld und die Ausdauer. Die kommende Zeit wird weniger lärmig, aber kaum ruhiger werden. Neue Aufgaben stehen an, zu deren Bewältigung ich allen neue Kraft und Freude wünsche.

Aus dem Stiftungsrat ausgeschieden ist Herr Johann Fässler, Appenzell. Als Delegierter von IN-SIEME vertrat er die Anliegen der Elternvereinigung behinderter Kinder beider Appenzell seit 1993. Ich danke ihm für seine langjährige, umsichtige und auf das Wohl der Kinder ausgerichtete Mitarbeit herzlich. Seinem Nachfolger, Herrn Roman Reuteler, Appenzell, der die Arbeit bereits aufgenommen hat, wünsche ich viel Befriedigung in der neuen Arbeit.

Den Mitgliedern des Stiftungsrates, der Schulkommission, den Revisoren und der Baukommission danke ich für ihre stets geschätzte Mitarbeit.

Werner Hugelshofer, Präsident des Stiftungsrates

Sozialdienst für Frauen und Familien beider Appenzell

Jahresbericht 2004

Der Sozialdienst für Frauen und Familien beider Appenzell ist keine eigentliche Beratungsstelle, sondern sieht sich als «Durchgangskasse» mit dem Zweck, durch Beiträge die Beratungsangebote in St. Gallen auch weiterhin für Personen aus Inner- und Ausserrhoden zugänglich zu machen. Leider hat es sich gezeigt, dass nicht mehr alle Gemeinden bereit sind, den jährlichen Gemeindebeitrag an den Sozialdienst zu entrichten. Deshalb musste der Betrag für 2004 an die besonders gefragte «Beratungsstelle für Familien» in St. Gallen leider gekürzt werden. Das ist bedauernd, wird doch gerade diese Beratungsstelle von vielen Ratsuchenden aus den Appenzeller Gemeinden beansprucht, meist in Zusammenhang mit einer Trennung oder Scheidung. Weiter erhalten die Budgetberatung der St. Galler Frauenzentrale und der Notfonds für Schwangere der Beratungsstelle für Familienplanung, Schwangerschaft und Sexualität Beiträge aus unserer Kasse.

Der Vorstand ist der Überzeugung, dass die Beratungsangebote in St. Gallen auch in Zukunft für Personen aus dem Appenzellerland zugänglich sein sollten, da sie einem ausgewiesenen Bedürfnis entsprechen. In der Stadt ist zudem die Anonymität besser gewährleistet als auf dem Land. Die Art und Weise der Mitfinanzierung der Beratungsstellen durch unsere «Durchgangskasse» ist allerdings nicht befriedigend und drängt nach einer neuen Lösung. Ein weiteres Problem für den Vorstand sind die Gemeinden, die sich leider nicht mehr für einen jährlichen fixen Beitrag verpflichten lassen wollen, damit der Zugang zu den Sozialeinrichtungen in St. Gallen auch für Inner- und Ausserrhoden weiterhin gewährleistet bleibt.

Ulrike Naef-Stückelberger, Präsidentin

Staatsbürgerliche Arbeitsgemeinschaft beider Appenzell

Das Präsidium der Arbeitsgemeinschaft ist weiterhin vakant geblieben. Die Mitglieder haben sich entschlossen, bis Frühling 2005 alternierend je nach Anlass den Vorsitz zu übernehmen. Ab März 2005 wird Ruedi Früh Präsident der Staatsbürgerlichen Arbeitsgemeinschaft beider Appenzell sein.

Das Jahr 2004 war von Vorbereitungen zu einem Treffen mit vorarlbergischen Gemeindevertretern zum Thema «Mitarbeit in der Gemeinschaft» geprägt. Angesichts der sich rasch wandelnden Gesellschaftsstrukturen verspricht dieses Thema ergiebig zu werden.

Ruedi Früh, Präsident

Stiftung Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Gehörlose, Trogen

Bericht der Heimkommission 2004

Laut einer kürzlich veröffentlichten Studie der Universitäten Genf und Lausanne im Auftrage des BSV zum Thema «Alter und Generationen» leben die älteren Menschen heute länger, gesünder und unabhängiger als frühere Generationen. Diese sehr erfreuliche Tatsache spüren wir in unserem Heim ganz deutlich. Dank guter Gesundheit und Unabhängigkeit dürfen ältere Menschen – auch die Gehörlosen – länger in ihren eigenen vier Wänden verbleiben. Dank verlängerter Lebensdauer, verbessertem Gesund-

heitszustand und neuen Betreuungsformen ist es den älteren Menschen möglich, bis ins hohe Alter ohne stationäre Betreuung auszukommen. Gehörlose Menschen werden dank den Bestrebungen der Invalidenversicherung und der Gehörlosenorganisationen schon im Kindes- und Jugendalter geschult, wenn immer möglich einem Berufsabschluss zugeführt und im Erwachsenenalter in unsere Gesellschaft meist umfassend integriert. So trifft es heute anzahlmässig kaum mehr Gehörlose als Hörende, die im Seniorenalter einer stationären Altersbetreuung bedürfen. Die Eintritte von Gehörlosen in unser Wohn- und Altersheim nahmen denn auch in den letzten Jahren kontinuierlich ab.

Die zitierte Alterstudie zeigt aber auch auf, dass in den weit verbreiteten Kleinhaushalten, in denen die schweizerische Altersbevölkerung heute lebt, ein Risiko der Einsamkeit zu finden ist und dass lokale wie auch nationale Massnahmen zu erarbeiten sind, um das Gleichgewicht zwischen den Generationen zu erhalten.

Aufgabe unseres Heimes überdacht

Der Tatsache entsprechend, dass immer weniger gehörlose ältere Menschen in unsere Institution eintreten, hat sich das Heim auch hörenden Bewohnerinnen und Bewohnern geöffnet. Zurzeit leben bei uns 37 Personen, davon elf Hörende. Das Heim ist somit voll besetzt. Der Stiftungsrat wie die Heimkommission sind bestrebt, das Angebot unseres Heimes laufend den Bedürfnissen der älteren Menschen anzupassen, und haben zusammen mit der Heimleitung in den letzten Jahren verschiedene neue Angebote geschaffen. Darunter ist sicher die Eröffnung der Tagesstätte die bedeutendste Neuerung. Die Heimleitung ist weiter bestrebt, den wachsenden Anforderungen gerecht zu werden, Gehörlosen wie Hörenden in unserem Heim ein adäquates Zuhause zu bieten. Dass unsere Bewohnerinnen und Bewohner bei komplexer Pflegebedürftigkeit nicht mehr versetzt werden müssen, erfordert zunehmend Fach- und Hilfspersonal rund um die Uhr.

Jahresrechnung

Dank ausreichender Reserven konnten wir den Umbau und die Renovation unseres Walmdachhauses vollumfänglich bezahlen. Die Jahresrechnung präsentiert sich wiederum erfreulich. Einen schönen Betrag konnten wir auch im vergangenen Jahr dem Bau- und Renovationsfonds zuweisen.

Demission aus dem Stiftungsrat

Nach 16-jähriger Mitgliedschaft im Stiftungsrat hat a. Regierungsrat Josef Sutter, Appenzell Innerrhoden, seinen Rücktritt aus dem Rat eingereicht. Wir danken ihm für seine engagierte Mitarbeit und wünschen ihm für die Zukunft herzlich Gesundheit und Wohlergehen. An seine Stelle wurde Statthalter Werner Ebnetter gewählt.

Dank

Viele sind am Ausbau, dem Erhalt und guten Gelingen unseres Werkes beteiligt, die unser aller Dank verdienen. Für einmal danken wir einer Bewohnerin an erster Stelle. Margrit Hauser vermisste ihr Leben lang ein kleines Gärtchen, das sie sich nun im Heim schaffen wollte. Sie spendete uns einen grösseren Betrag, damit wir vor «ihrem» Alterssitz einen Sitzplatz im Gartengrün gestalten. Die «Oase» – wie wir das Grünplätzchen nennen – erblüht im Frühling und Sommer der Spenderin zum Dank und uns allen zur Freude.

Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, vorab unserem umsichtigen Heimleiter und seiner Frau, danken wir für die innovative und kompetente Leitung. Den Kolleginnen und Kollegen im Stiftungsrat und in der Heimkommission sei herzlich gedankt für ihr Mitdenken und Engagement.

Emil Hersche, Präsident Heimkommission

Therapeutische Wohngemeinschaften Säntisblick, Herisau

Die Therapeutischen Wohngemeinschaften Säntisblick feierten 2004 ihr 30-Jahr-Jubiläum! Als Vereinspräsidentin erlaube ich mir deshalb, in diesem Jahresbericht nicht nur auf das Jahr 2004, sondern auf die letzten 30 Jahre zurückzublicken. Zuerst gratuliere ich jedoch dem Appenzellischen Hilfsverein für Psychischkranke, der sein 125-Jahr-Jubiläum feiern durfte und unsere Institution in seine Feierlichkeiten mit einschloss – herzlichen Dank! Der Appenzellische Hilfsverein für Psychischkranke war denn auch – zusammen mit damals Verantwortlichen des heutigen Psychiatrischen Zentrums Herisau – Initiator des therapeutischen Wohnheims!

Am Samstag, 14. Dezember 1974, wurde das Therapeutische Wohnheim an der Schmiedgasse in Herisau eröffnet. «Brücke zwischen Klinik und Gesell-

schaft» war der Untertitel im Bericht der Appenzeller Zeitung; Zitat: «Ziel ist die Wiedereingliederung Psychisch Kranker in die Gesellschaft». Inhalte zu Themen wie Sozialpsychiatrie, Rehabilitation und Reintegration in die Gesellschaft wurden in der Fachwelt formuliert. Die Gesundung der PatientInnen sollte nebst medikamentöser Therapie mit sozialpsychiatrischen Grundsätzen angestrebt werden. Um diese Grundsätze umzusetzen, brauchte es ausserstationäre Einrichtungen. Auszug aus einem Protokoll der Planungskommission: «... zu einer modernen sozialpsychiatrisch geführten Klinik als notwendig zu betrachten ist ...». Der damalige Klinikdirektor zögerte nicht und unterstützte den mutigen, weitsichtigen Schritt, den der Appenzellische Hilfsverein für Psychischkranke tun wollte. Ein geeignetes Haus konnte langfristig gemietet und für die Bedürfnisse der BewohnerInnen sanft renoviert werden.

Die Arbeitsmarktsituation war aus heutiger Sicht paradiesisch: In den Siebzigerjahren gab es in der so genannt «freien» Wirtschaft noch viele Stellen, und so arbeiteten einige Klinik-PatientInnen auswärts und kamen abends in die Klinik zurück. Arbeitsplätze gab es also genug, Wohnplätze ausserhalb der Klinik aber keine. Das Therapeutische Wohnheim Schmiedgasse bot daher 10 Menschen eine betreute Wohnform an.

Heute ist die Situation umgekehrt. Weitere sozialtherapeutisch geführte Wohnheime wurden eröffnet. Das Wohnangebot konnte auch diversifiziert und den Bedürfnissen weiter angepasst werden. Arbeitsplätze werden den Bewohnern und Bewohnerinnen aber nur noch im so genannt «sekundären Arbeitsmarkt» angeboten, das heisst sie arbeiten an subventionierten Arbeitsplätzen. Die Ziele der Sozialpsychiatrie sind immer noch grösstmögliche Selbstbestimmung und Selbständigkeit. Auszug aus unserem heutigen Leitbild: «Die Organisation versteht sich als Brücke, die von teilweiser Unselbständigkeit zu gestärkter Autonomie, grösserem Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein führt. Auf diesem Weg sind die Bewohner und Bewohnerinnen unterwegs mit dem Ziel, weniger betreut oder selbständig wohnen, arbeiten und Beziehungen pflegen zu können.»

Nach 15-jährigem Bestehen mussten sich die Betriebskommission und der Hilfsverein nach neuen Räumlichkeiten umsehen, was nicht einfach war. So entschloss man sich zum nächsten mutigen Schritt: Es wurde Stockwerkeigentum erworben in einer im Bau befindlichen Liegenschaft an der Gossauerstrasse. Gleichzeitig wurde das Angebot um sechs

ganztagsbetreute Wohnplätze erweitert. Grosse Unterstützung zur Finanzierung leistete das Bundesamt für Sozialversicherungen, die Kantone Appenzell A.Rh. und St. Gallen, die Gemeinde Herisau sowie Stiftungen und Private. 1991 konnten die neuen Räumlichkeiten bezogen werden. «Die Schmiedgasse wurde zum Säntisblick.»

1993 lösten sich die Therapeutischen Wohngemeinschaften Säntisblick vom Appenzellischen Hilfsverein für Psychischkranke. Es wurde ein eigener Verein gegründet. Seither durfte ich die Entwicklung aus der Nähe mitverfolgen. In der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre wurde vom BSV auf Kontrolle und Qualität gesetzt: Alle IV-Institutionen mussten ein Qualitätsmanagement einführen. Anfang dieses Jahrzehntes nun stehen vor allem die finanziellen Sorgen im Mittelpunkt. Die Invalidenversicherung ist stark verschuldet, deshalb wurden die Betriebsbeiträge auf dem Stand von 2000 eingefroren (plus Teuerung). Mit dem neuen Finanzausgleich Bund / Kantone, den das Schweizer Stimmvolk im letzten Dezember angenommen hat, wird die Zuständigkeit für IV-Wohnheime und -Werkstätten an die Kantone gehen. Wir nehmen diese betriebswirtschaftlichen Herausforderungen an, indem wir unser Angebot noch verstärkter den Bedürfnissen unserer Klientel angepasst haben und weiter anpassen werden (Wohnen 3 und Projekt Wohnen 4 und Verbesserung der Tagesstruktur für Menschen, die – noch – nicht extern einer Beschäftigung nachgehen können); indem wir kostenbewusst handeln und indem wir möglichst flexibel auf Belegungsschwankungen reagieren. In einer Übergangsinstitution ist die Belegungssituation ein sehr viel schwieriger zu kalkulierender Bestandteil als in einem Dauerwohnheim. Zusätzlich haben wir unsere Führungsstrukturen überarbeitet und vereinfacht: Wir haben unsere Co-Leitung aufgegeben. Unser Gesamtleiter ist verantwortlich für die ganze Institution, und die einzelnen Teams nehmen ihre ressortspezifische Verantwortung als Team wahr. Ich möchte an dieser Stelle unserem langjährigen Co-Heimleiter Franz Szudarek ganz herzlich danken für seine sehr kooperative Mitarbeit bei diesen Veränderungen.

So hoffen wir, gut gerüstet in die Zukunft blicken und uns vor allem unserer Kernaufgabe widmen zu können: Menschen mit psychischen und/oder psychosozialen Beeinträchtigungen ein Stück auf ihrem Lebensweg zu unterstützen und zu begleiten auf ihrem eigenen Weg zu mehr Autonomie.

Ich möchte mich ganz herzlich bedanken: bei Ihnen, liebe Vereinsmitglieder; bei allen Spenderinnen und Spendern; bei allen Gönnern und Gönnerinnen, die uns regelmässig finanziell unterstützen; beim Hilfsverein für Psychischkranke für die «Geburtshilfe 1974» und die Einbindung in ihr Jubiläumsfest 2004 und vor allem für den Erlass von CHF 10 000.– unserer Darlehensschuld; bei der Winterthur-Leben für den einmaligen Beitrag von CHF 10 000.– zur Deckung des Subventionsverlustes infolge von Wochenendabwesenheiten von Bewohnern und Bewohnerinnen.

Rosmarie Kühnis, Vereinspräsidentin

Verein Dreischibe. Betriebe für berufliche Rehabilitation von Menschen mit psychischen Behinderungen

Dem letzten Jahresbericht meines Vorgängers, Hans Peter Walser, ist zu entnehmen, dass in den letzten Jahren das Thema «Finanzen» stark im Vordergrund stand und die Rehabilitation – als eigentliche Aufgabe der dreischibe – weniger zur Sprache kam. Seit meinem Amtsantritt im Mai 2004 durfte ich feststellen, dass die Finanzen unserer Organisation zwar immer noch ein bedeutsames Thema darstellen, dass hier aber – und das ist sicher ein wesentliches Verdienst meines Vorgängers - inzwischen Ordnung herrscht. Hiefür gebührt ihm unser Dank und unsere Anerkennung. Soweit ich es nach relativ kurzer Zeit überhaupt beurteilen kann, werden auch die eigentlichen Kernaufgaben der dreischibe durch motivierte und engagierte Mitarbeitende zum Wohle unserer Klienten einwandfrei angegangen. Ich bin froh, in einem gut funktionierenden Betrieb mitwirken zu dürfen.

Nachdem ich an der ganztägigen Strategietagung vom 1. Mai 2004 eine erste Vorstellung über die Zukunft der dreischibe gewonnen hatte, traten unvermittelt personelle und organisatorische Probleme auf, mit denen ich nicht gerechnet hatte. Recht unvermittelt traf mich der Rücktritt von Stefan Wissmann, der sich vor allem aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr in der Lage sah, seine Funktionen als Geschäftsführer weiterhin so zu erfüllen, wie er es sich vorgestellt hatte. Mit Bedauern mussten wir von seiner Kündigung Kenntnis nehmen. Stefan Wissmann kam im Jahre 1996 zur dreischibe. Er betreute die Fachstelle für berufliche Integration FbI und ver-

schiedene Projekte. So wurde ihm insbesondere die Projektleitung für das Qualitätsmanagementsystem QMS übertragen. Eine Aufgabe, der er sich mit grossem Engagement annahm. Anschliessend wurde er vorerst zum Geschäftsführer a.i., anschliessend 2003 zum ersten Geschäftsführer der Gesamt-dreischibe ernannt.

Im Zusammenhang mit dem Rücktritt von Stefan Wissmann als Geschäftsführer zeigte es sich rasch, dass das vorgesehene und für die Umsetzung beschlossene Reorganisationsprojekt nicht in der vorgesehenen Form zum Ziele führen konnte. Aussprachen mit den Bereichsleitungen machten deutlich, dass klare Vorstellungen über die Führungsstrukturen zu entwickeln sind und dass rasches Handeln geboten ist. Im Einvernehmen mit dem Vorstand wurde eine paritätische Arbeitsgruppe eingesetzt mit dem Auftrag, bis Ende 2004 Vorschläge für eine Reorganisation der dreischibe auszuarbeiten. Die Arbeitsgruppe – bestehend aus Vertretern und Vertreterinnen des Vorstandes und beider Betriebe – war sich einig, dass die Strukturen gestrafft, Unklarheiten in den Kompetenzen beseitigt und vor allem die Informationsflüsse und die Transparenz zwischen den verschiedenen Ebenen verbessert werden müssen. In diesem Sinn sollen der Vorstandsausschuss aufgehoben und die Funktionen der Bereichskommissionen überdacht werden. Mit Bezug auf die Geschäftsleitung – den operativen Bereich – gingen die Auffassungen auseinander, weshalb eine erfahrene externe Beraterin beigezogen wurde, die bei der Erarbeitung von Lösungsvorschlägen mitwirken wird. Der Vorstand hat dem skizzierten Vorgehen zugestimmt. Die Mitarbeitenden wurden laufend über den Stand der Dinge und die geplanten Schritte orientiert.

Ich habe begründete Hoffnung, dass die anspruchsvolle Reorganisation ohne grössere Verzögerungen realisiert werden kann und danke allen Mitwirkenden – aus dem Vorstand und aus beiden Betrieben – für ihre vorurteilsfreie Mithilfe. Ein besonderes Kompliment gebührt Stefan Grisch, der – als Leiter Dienste gewählt – interimistisch als Geschäftsleiter tätig ist und diese Funktion wahrnimmt, als wäre er schon jahrelang im Betrieb. Danken möchte ich aber insbesondere auch den beiden Vorstandsmitgliedern René Räber und Richard Stolz, die nach langjähriger Tätigkeit für die dreischibe ihren Rücktritt erklärt haben. Ihre Erfahrung und ihr aktives, engagiertes Mitdenken werden uns fehlen.

Hans-Jürg Schär, Vereinspräsident

Verein Werkstätte und Wohnheim für Behinderte Steig, Appenzell

Jahresbericht 2004

Am 28. November 2004 hat das Schweizer Stimmvolk den Verfassungsänderungen betreffend der Aufgabenentflechtung zwischen Bund und den Kantonen, die so genannte NFA, mit grossem Mehr zugestimmt. Der Souverän hat damit entschieden, dass u. a. die Behinderten-Institutionen künftig nicht mehr durch den Bund, sondern durch die Kantone unterstützt werden sollen.

Die NFA steht nun in der zweiten Runde. Bereits wurden verschiedene Entwürfe von Gesetzes-Revisionen in die Vernehmlassung gesandt. Wichtig für alle Menschen mit Behinderung ist in diesem Gesetzspaket das «Bundesgesetz über die Institutionen für die soziale Eingliederung von invaliden Personen» (ISEG). Wie in der Vernehmlassung festgestellt werden konnte, wurde dieses Gesetz mit grosser Sorgfalt, hoher Fachkompetenz und Gründlichkeit verfasst. Dieses Gesetz mit all seinen Artikeln ist in sich homogen und trägt dazu bei, die Finanzierung der Institutionen bei der bevorstehenden Kantonalisierung abzusichern. Noch ungenügend geregelt sind die Fragen der Bedarfsdefinition von Angebot und Plätzen in den Institutionen und die Niederlassungsfreiheit von Menschen mit Behinderung.

Der Vorstand hat sich im Berichtsjahr eingehend mit der Zukunft der Steig auseinander gesetzt und diskutiert, ob künftig auch schwerstbehinderte Mitmenschen aufgenommen werden sollen. Aufgrund einer Besprechung mit dem zuständigen Berater der Sozialdirektoren der Ostschweiz (SODK Ost) zeigte sich, dass Plätze für die Unterbringung von Schwerstbehinderten zwar vorhanden sind, doch ist die Suche eines geeigneten Platzes sehr schwierig und zeitaufwändig.

Die Steig ist nach Auffassung des Beraters der SODK Ost aufgrund der bestehenden Betriebsstruktur nicht geeignet, schwerstbehinderte Personen aufzunehmen und zu betreuen. Selbst wenn wir dies möchten, müsste dies vom Kanton bzw. der SODK Ost bewilligt werden. Die Steig sollte nach Meinung von Fachleuten ihre bestehende Struktur beibehalten und davon absehen, Mitmenschen mit schwerst geistiger oder körperlicher Behinderung dauernd aufzunehmen. Vielmehr sollte auf der Steig ein Altersstöckli eingerichtet und eine Aussenwohngruppe realisiert werden. Nebst der sinnvollen Beschäftigung von be-

hinderten Mitmenschen ist allenfalls die Einrichtung einer Tagesstätte für Behinderte zu prüfen.

Neubau Wohnheim

Der mit dem Abbruch des Altbaues im März 2004 begonnene Neubau des Wohnheimes steht kurz vor der Bauvollendung. Bis zu den Gewerbeferien Mitte/Ende Juli werden die Aussenarbeiten abgeschlossen sein. Bis zur offiziellen Einweihung werden auch die Umgebungsarbeiten beendet werden können. In 26 Bausitzungen hat sich die Baukommission mit den verschiedensten Details, der Auswahl der zu verwendenden Materialien, der Geräte und des Mobiliars, etc. befasst. Mit wenigen kleinen Ausnahmen sind alle Arbeiten sowie Möbel- und Geräteelieferungen vergeben. Gemäss Vergebungs- und der bis heute vorliegenden Abrechnungszusammenstellung sollte die KV-Summe unterschritten werden können. Das endgültige Resultat liegt aber erst vor, wenn sämtliche Abrechnungen der Unternehmer erfolgt sind.

Äusserst erfreulich ausgefallen ist der Spendenaufruf für den Neubau: Bis zum heutigen Tag sind uns von Privaten, Stiftungen, Unternehmen, etc. Spenden im Gesamtbetrag von Fr. 762 000.- zugesichert bzw. überwiesen worden. Wir danken allen von ganzem Herzen für diese Grosszügigkeit und Unterstützung.

Betrieb Werkstätte und Wohnheim

Wir auf der Steig dürfen im August 2005 für die bisherigen Bewohner neue wohnliche Räume beziehen und Neuintressenten in unsere Lebensgemeinschaft aufnehmen. Mit dem Bezug des neuen Wohnheims wird eine zusätzliche Wohngruppe eröffnet. Ihr Schwerpunkt wird es sein, für Betreute eine 365-Tage-Betreuung zu gewährleisten. Einzelne Betreute haben keine Angehörigen mehr, die sie besuchen können, auch ist die Lebenserwartung in den letzten Jahren markant gestiegen. So erreichen heute vermehrt auch Behinderte das Pensionsalter. Diese neue Situation erfordert angepasste Konzepte, die wir mit dem neuen Wohnheim umsetzen können und möchten.

Im dritten Betriebsjahr der neuen Werkstätte wurde das vorgegebene Ziel erreicht. Mit abwechslungsreichen Arbeiten konnte den Betreuten eine individuelle Beschäftigung angeboten werden. Unsere Betreuten haben vielfältige Fähigkeiten, vor allem wenn man ihnen etwas zutraut, ihnen in kleinen

Schritten die Arbeit erklärt oder sie üben lässt. Wir dürfen uns zusammen an den Fortschritten freuen. Das ihnen durch das Personal entgegengebrachte Vertrauen verdanken sie mit viel Freude und Lebensmut.

Unsere Partner aus der Industrie schätzen es sehr, dass wir vom Einkauf des Materials über die Fertigung bis zur Veredelung eine ganzheitliche Auftragsabwicklung übernehmen. Für die Betreuten entsteht dadurch ein neues Erfahrungsfeld. Es wird ihnen möglich, besser zu verstehen, wie ein Produkt entsteht und wie es gebraucht wird. Sicher nicht an erster Stelle steht der Erlös aus den Arbeiten, aber er ist für die Betreuten auch wichtig. Jeweils am letzten Arbeitstag des Monats bekommen sie ihren Lohn bar in einem Couvert. Dieses Geld ermöglicht ihnen gewisse Freiheiten, zum Beispiel um ein Hobby zu pflegen, Kleider oder andere Artikel zu kaufen oder ihre Konsumationen im Restaurant selber zu bezahlen. Diese Eigenständigkeit führt zu einem besseren Selbstwertgefühl und somit auch zur inneren Zufriedenheit.

Wir als soziale Institution sind dankbar, dass es in Industrie und Gewerbe Menschen gibt, die diese soziale Verantwortung mittragen und uns mit geeigneten Aufträgen unterstützen.

Godi Trachsler, Betriebsleiter

Wohnheim Kreuzstrasse Herisau

Jahresbericht 2004

Bericht aus dem Wohnheim

Das Wohnheim Kreuzstrasse wird in hohem Mass geprägt von den Menschen, die dort arbeiten. Die Ankündigung von Christiane Kühn, von der Leitungsverantwortung vorzeitig zurücktreten zu wollen, hat nicht nur das Team, sondern auch Vorstand und Aufsichtsrat veranlasst, sich intensiv mit den Perspektiven der Einrichtung auseinander zu setzen. Mit dem ganz einhelligen Ergebnis, dass wir alle entschlossen sind, dem Wohnheim in seiner Besonderheit Sorge zu tragen. Weil wir überzeugt sind, dass eine Einrichtung, die den dort betreuten Menschen Zeit lässt, zu gesunden, Mut zu fassen und Schritte zu tun zu einem selbstbestimmten Leben – und seien die Schritte manchmal noch so klein –, heute und in Zukunft einen wichtigen Platz hat unter den Betreuungsangeboten für psychisch Kranke.

Der Wunsch und der Wille, der Geschichte und dem ganz speziellen «Geist» des Wohnheims Sorge zu tragen, haben die Suche nach einer neuen Heimleiterin bzw. einem neuen Heimleiter geprägt. Dabei wurde rasch deutlich, dass Erfahrung in der Betreuung von psychisch kranken Menschen, Führungserfahrung und die Bereitschaft, sich in der direkten Betreuungsarbeit zu engagieren, drei Anforderungen sind, die nur von wenigen Bewerberinnen und Bewerbern erfüllt werden. Insbesondere tun sich Persönlichkeiten, die Führungsverantwortung anstreben, offenkundig schwer mit dem Gedanken, auch direkte Betreuungsarbeit – verbunden mit unregelmässigen Arbeitszeiten wie Wochenend- und Nachtdiensten – zu leisten. Nach einer mehrstufigen und sehr sorgfältigen Evaluation von zwei Dutzend Bewerbungen wählte sich der Vorstand im letzten Frühling bereits am Ziel und wählte auf Antrag des dreiköpfigen Wahlausschusses eine Nachfolgerin für die Heimleitung. Kurz nach der Wahl stellte diese dann allerdings Bedingungen, die den Vorstand veranlassten, die Wahl zu widerrufen.

Das Angebot von Christiane Kühn, ihre anspruchsvolle Aufgabe ein Jahr länger auszuüben und dann Ende 2005 in den Ruhestand zu treten, gab dem Vorstand darauf eine Verschnaufpause. Damit entspannte sich auch die Stimmung im Team, das nun mit mehr Ruhe die beiden neuen Mitarbeiterinnen integrieren konnte.

Vorstand und Aufsichtsrat haben sich intensiv mit dem Misserfolg bei der ersten Ausschreibung auseinander gesetzt, am gewählten Verfahren mit einigen kleinen Modifikationen aber festgehalten. Im Wahlausschuss war bei der zweiten Ausschreibung neben zwei Mitgliedern des Vorstandes auch ein Mitglied des Aufsichtsrates vertreten. Aus über 45 Bewerbungen und nach einem intensiven und aufwendigen Verfahren wählte der Vorstand am 30. März 2005 Barbara Auer einstimmig als neue Heimleiterin. Sie arbeitet seit bald 20 Jahren engagiert als Betreuerin im Wohnheim, hat dessen Entwicklung wesentlich mitgeprägt und bereits regelmässig die Stellvertretung der Heimleiterin übernommen. Vorstand, Aufsichtsrat und Team sind überzeugt, dass sie beste Gewähr bietet, um das bisher Erreichte fortzuführen und weiterzuentwickeln, und freuen sich auf die Zusammenarbeit.

In der Betreuungsarbeit bekommt das Wohnheim die Entwicklungen in der Psychiatrie mehr und mehr zu spüren. Unter dem Spardruck der öffentlichen

Hand werden immer mehr psychiatrische Langzeitstationen geschlossen mit der Folge, dass im Heim immer mehr junge und sehr kranke Bewohner leben, die kaum oder gar nicht in der Lage sind, einer Arbeit oder einer Beschäftigung nachzugehen. Diese veränderte Struktur der Bewohner (immer noch selten sind Bewohnerinnen) stellt die Mitarbeitenden vor neue Herausforderungen, indem sie sich Gedanken machen, wie der Alltag im Heim für die Bewohner gestaltet werden kann.

Kurz vor Weihnachten schreckten massive Sachbeschädigungen im Haus Heimleitung und Team auf. Der Aufsichtsrat und Mitglieder des Vorstandes unterstützten sie bei der Suche nach der angemessenen Reaktion. Viele Bewohnende brachten in diesem Zusammenhang auf berührende Weise ihre Verbundenheit mit dem Wohnheim zum Ausdruck.

Mit viel Aufwand (und Kosten) verbunden war auch im vergangenen Jahr das vom Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) verlangte Zwischenaudit zur Bestätigung des Qualitätszertifikates. Das Auditorenteam bestätigte wiederum Fachlichkeit und Professionalität der im Wohnheim geleisteten Arbeit.

Vorstand und Aufsichtsrat

Sowohl der Vorstand wie der Aufsichtsrat verzeichneten im vergangenen Jahr personelle Wechsel und erlebten diese wiederum als Bereicherung. Der Austausch und die Zusammenarbeit zwischen den Gremien wurden weiter vertieft. Ein jährliches Treffen dient der gegenseitigen Information und dem Ausblick auf die Themen, die aktuell zu bearbeiten sind. Das Zusammenspiel hat sich hervorragend bewährt, für den Vorstand ist diese fachliche Unterstützung durch den Aufsichtsrat enorm entlastend.

Bereits institutionalisiert wurde auch das Treffen des Vorstandes mit dem ganzen Team. Der Informationsaustausch war vor allem im Hinblick auf die Nachfolgeregelung in der Heimleitung wichtig.

Statistisches

Mit 6150 Tagen (gegenüber 6344 im Vorjahr) ist die Belegung erneut zurückgegangen, die Auslastung sank erstmals unter 90 Prozent (88,5 Prozent). Dies

bleibt nicht ohne Einfluss auf die Aufnahmegespräche, indem die Heimleitung öfter geneigt ist, Hand zu bieten für die Aufnahme auch von schwer kranken Bewohnerinnen und Bewohnern, deren Betreuung überaus aufwendig und für das Team belastend ist.

Im Wohnheim lebten übers Jahr 24 Personen, zwölf aus dem Kanton St. Gallen, sieben aus Appenzell Ausserrhoden, zwei aus dem Kanton Aargau und je eine Person aus den Kantonen Glarus, Zug und Luzern. Verzeichnet wurden sechs Eintritte, zwei Austritte und vier Ein- und Austritte. Ein langjähriger Bewohner starb kurz nachdem er wegen zunehmender Pflegebedürftigkeit in ein Altersheim verlegt worden war.

Finanzen

Mit einem Minus von rund 30 000 Franken schliesst die Rechnung ungefähr im Rahmen des Budgets ab. Die Einnahmen beim Logement lagen trotz der tieferen Auslastung über den Erwartungen. Dass die finanziellen Sorgen nicht grösser sind, haben wir einerseits dem achtsamen Umgang der Heimleitung mit den finanziellen Ressourcen zu verdanken, andererseits der Grosszügigkeit verschiedener Stiftungen und privater Gönnerinnen und Gönner. Die grosszügige Unterstützung erlaubt es uns, unsere Kräfte ohne grosse Finanzsorgen ganz auf den Betrieb zu konzentrieren. Dafür bedanke ich mich im Namen des ganzen Wohnheimes wiederum sehr herzlich!

Ausblick

Die Entwicklung des Wohnheimes miterleben, gestalten und unterstützen zu können, ist und bleibt abwechslungsreich, faszinierend und herausfordernd. Bei der Umsetzung des angekündigten Wechsels sind alle Beteiligten in hohem Masse gefordert. Mit gegenseitiger Unterstützung bin ich sehr zuversichtlich, dass uns auch dieser Wechsel gelingen wird, ja dass er eine Chance darstellt und neue Kräfte weckt. Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit und danke allen herzlich für ihr Engagement.

Dr. Anita Dörler, Präsidentin